

ökologische, soziale und kulturelle Kontrolle zu bringen, oder der ökologische, soziale und kulturelle Sprengsatz führt zu einer Explosion in Gestalt ökologischer Katastrophen, sozialer Eruptionen und massenhafter kultureller Entfremdung“ (11). Auf diesem Hintergrund beschäftigt sich Münch allgemein mit Theorien der sozialen Integration, wirft einen Blick auf die Probleme des Arbeitsmarktes und der Ökologie und geht auf das Verhältnis von europäischer Einigung und sozialer Integration ein. In seinen Überlegungen zur Diskussion über die weitere Gestaltung des europäischen Einigungsprozesses liegt eine der Stärken des Buchs. Münchs Analysen münden in das Plädoyer für eine „globale Mehrebenendemokratie“, zu der für ihn entscheidend die Stärkung lokaler Identität ebenso wie die Verständigung auf weltweite Regelungen etwa über soziale Mindeststandards gehören. Ein Kapitel gilt der Rolle der Kirchen im Prozeß der weiteren Globalisierung und Modernisierung: Münch nennt „Dienstleistung für individuelle Selbstbehauptung“, „Psychokult“ und „Fundamentalismus“ als die drei Marktstrategien, die sich als erfolgreich für die Kirchen herausgeschält hätten und rät den Kirchen gleichzeitig, sich nicht einfach diesen Strategien anzuliefern. Sie sollten vielmehr daran mitwirken, „den moralisch-ethischen Dialog und seine Verknüpfung mit der Politik auf supranationaler und globaler Ebene fortzuentwickeln“ (262). U. R.

ARNOLD ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter. Primus-Verlag, Darmstadt 1997. 985 S. 78,- DM.

Meisterhaft geraten ist dem Münsteraner Kirchenhistoriker diese kompakt-diale Darstellung zur Religionsgeschichte des Mittelalters. Seinen bereits bekannten Ansätzen folgend skizziert er die vielfältigen Gestalten, Inhalte und Akzentuierungen der religiösen Überzeugungen dieser Zeit nicht aus theologisch-kirchenhistorischer Sicht, sondern aus einer durchgängig religionsgeschichtlich bestimmten Perspek-

tive. Die Begegnung des noch jungen Christentums mit der Kultur, der Geisteswelt und der Religiosität der germanischen Völker bringt demnach einen massiven Einbruch von Religion mit sich. Dies bedeutet einen klaren Rückschritt gegenüber der hochstehenden Reflexion eines ebenso griechisch wie römisch geprägten Christentums. Mit dem Ausfall der Theologie geht eine Einbeziehung ebenso elementarer wie archaischer Formen von Religion einher, was sich z. B. in der Häufung von Segnungen und einem strengen Ritualismus zeigt. Gleiches gilt für einen Verlust der hochstehenden Symbolik zugunsten eines eher handgreiflichen Realismus. Zumindest für die ersten fünf Jahrhunderte des Mittelalters gilt daher, daß „deren religiöse Denk- und Lebensformen sich nicht primär nach theologischen, sondern eher nach ‚religiösen‘ Leitvorstellungen reglementieren“ (37). In sechs weiteren Teilen wendet Angenendt die im ersten Schritt methodisch reflektierten Erkenntnisse auf alle wesentlichen Bereiche mittelalterlicher Religiosität an. Von überirdischen Mächten (wie Gott, Christus und den wichtigen „Gottesmenschen“, also den Heiligen als Mittler handfest vorgestellter höherer Kräfte) führt der Weg über die Grundzüge des Bibelverständnisses sowie die Geschichte der Theologie hin zu den kosmischen und menschlichen Wirklichkeiten (Raum und Zeit, Familie und Gemeinschaft und konkrete Kirchenstruktur). Einen Schwerpunkt bildet mit Recht die religionsgeschichtliche Betrachtung der mittelalterlichen Liturgie. Ihr folgt ein Kapitel über „Gnade und Sünde“, und das Ende bildet eine zusammenfassende Sichtung von Sterben, Tod und Jenseits. Zahlreiche Quellentexte sind in die klar und übersichtlich gegliederte Darstellung aufgenommen. Trotz der Überfülle von Aspekten wirkt das Buch keineswegs erdrückend, weil die zusammenfassende Perspektive einer „Anreicherung mit ‚urtümlichem‘ Religionsmaterial und ‚einfachen‘ Deutungsmustern“ (37) stets durchscheint. In der gegenwärtigen Postmoderne und angesichts der Wiederkehr des Religiösen hilft

dieses Buch nicht nur das Mittelalter, sondern auch die Gegenwart besser zu verstehen. A. S.

JOHANN SEBASTIAN DREY, Mein Tagebuch über philosophische, theologische und historische Gegenstände (1812–1817). Hg. von Max Seckler. A. Francke Verlag, Tübingen-Basel 1997. 600 S. 154,- DM.

Auch noch nach mehr als einem Jahrhundert geht von der Katholischen Tübinger Schule unvermindert eine bemerkenswerte Faszination aus. Der theologische Ansatz, den man mit den großen Namen dieser Schule verbindet, ist von bleibender Aktualität: die spekulative Kraft in der Durchdringung dessen, was katholisch heißt, die Offenheit für das zeitgenössische Denken und die evangelische Theologie, der schöpferische Umgang mit der Tradition. Die vorliegende Edition vermittelt einen Blick in die Gedankenwerkstatt des Gründervaters der Tübinger Schule, der zur Zeit nicht nur im deutschen, sondern vor allem auch im angelsächsischen Sprachraum eine bemerkenswerte Renaissance erlebt. Wie der Titel erkennen läßt, handelt es sich bei dem Tagebuch nicht um autobiographische Notizen, sondern um Aufzeichnungen zur geistigen Situation nach der Wende ins 19. Jahrhundert. Sie entstanden während der ersten Lehrjahre von Drey an der neu gegründeten katholischen Universität in Ellwangen (die 1817 in die Universität Tübingen eingegliedert wurde, deren Rektor Drey wenig später war). Erstaunlich ist, wie hier ein junger Theologe in Auseinandersetzung mit den großen Denkern seiner Epoche Mut zum eigenständigen Denken bei gleichzeitiger Treue zur eigenen Herkunft nicht erst entwickelt, sondern bereits praktiziert. Das „Selbstdenkertum“, das Drey später als Kriterium der wissenschaftlichen Theologie und seiner eigenen Denkweise bezeichnet hat, wird schon in dieser Schrift deutlich erkennbar. Nicht zuletzt dadurch ist er zu einem „Wegbereiter heutiger Theologie“ geworden. H. G. K.